

## Der Gesellschafter.

Den 3. Oktober

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1849.

## Württembergische Chronik.

Bis jetzt gingen die widersprechendsten Gerüchte darüber durch alle Zeitungen, ob Württemberg dem Dreikönigsbündniß schon völlig abgesetzt, oder sich für gewisse Fälle seinen Beitritt noch offen behalten habe. Nunmehr ist aber jeder Zweifel darüber geschwunden, indem am 26. Sept. die definitive Erklärung Württembergs nach Berlin abgegangen ist, daß es dem Dreikönigsbündnisse nicht beitreten werde.

Ludwigsburg, den 4. Okt. Vorgestern Abend halb 6 Uhr erschoss sich ein hiesiger Bürger, Konditor Bentel, Gatte und Vater von 13 Kindern, in seiner Wohnstube — wie es heißt — vor seiner Frau. Die eigentliche Veranlassung zu dieser That ist noch nicht bekannt. Der Leichnam wurde ins Stadtspital gebracht, und heute Abend beerdigt.

In diesem Augenblicke befindet sich in Stuttgart ein wegen seiner ebenso merkwürdigen als traurigen Lebensschicksale dem Mitleid des Publikums empfehlenswerther Mann, Rupert Grill aus Graß, welcher im Jahr 1844 in die Hände afrikanischer Seeräuber fiel, die ihm verschiedene Wunden beibrachten, die Zunge abschnitten und ihn zwingen, sein eigenes Blut zu trinken. Derselbe befindet sich hiedurch und durch das beklagenswerthe Loos seiner eigenen Familie in den bedrängtesten Umständen und hat seine Lebensbeschreibung von ihm selbst erzählt, von Gerichten beglaubigt, zu seinem Besten im Druck herausgegeben.

Weikersheim, den 1. Oktober. Ein schauderhafter Doppelmord erfüllt unsere Stadt mit Entsetzen. Ein Handwerksmann veranlaßte am gestrigen Sonntag Mittag seine Frau wider ihren Willen zu einem Spaziergang in den Weinberg, wobin er ein Gewehr mitnahm, das ihn jedoch seine Frau zuvor noch loszuschießen nöthigte. Er muß aber im Weinberg selbst Gelegenheit gefunden haben, es von Neuem zu laden. Denn er kam nach einiger Zeit vom Weinberg her mit gänzlich zerstoßenem Gesicht, zerrissenen Kiefern, heraushängendem Auge, durch einen ihm selbst beigebrachten Schuß so verletzt, daß er nach wenigen Stunden sein elendes Leben aufgab, nachdem er noch den jammernden, nach der Mutter fragenden Kindern auf ein Papier geschrieben hatte: Die Mutter ist todt! Man fand letztere im Walde neben dem Weinberge mitten durch den Leib geschossen. Sieben unverfögte Kinder sind so vater- und mutterlos zugleich. (S. M.)

Ein fein angelegter Betrug in Sindelfingen, thut aufs Neue dar, daß man, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen, nur recht großprablerisch auftreten, die Sache nur auf die unverfälschteste Art ins Große betreiben darf, um des Erfolgs meist sicher zu seyn. Ein Weber, der früher schon in Amerika gewesen, kam plötzlich unter Vortzung eines englisch und französisch abgefaßten, mit Stempeln u. s. w. versehenen Lotteriescheins auf den Ge-

danken, den Leuten weißzumachen, daß er in Amerika 35,000 fl. in der Lotterie gewonnen habe, die er an einem gewissen Tag erheben könne. Jetzt hatte er Kredit die Hülle und die Fülle, den er auch benützte und mit vollen Händen Geld um sich warf, wie der Schäfer von Heiningen. Er gab große Gastereien, zahlte für Jedermann, kaufte ein Haus, ließ bauen, nahm Gelder auf, bestellte auf einen gewissen Tag ein großes Banket, wozu fast ganz Sindelfingen geladen wurde, machte mittlerweile mit Wagen und Pferde eine Reise — wer aber nicht wiederkam, ist der Weber von Sindelfingen.

Nagold. Der Korrespondent des Schwäbischen Merkurs, welcher in No. 237 desselben Blatts die Ergebnisse der in letzter Zeit hier stattgefundenen Wahlen erzählt, hat sich in Verreff der Gemeinderathswahl etwas zu weit von der Wahrheit entfernt, und fast möchte es scheinen, als ob in der Feder dieses Liberalconservativen, unter welcher Firma derselbe aufzutreten sich gefällt, so ein verbissener Groll, der die und da auch in dem Herzen eines Gutesinnigen, in Folge einer erlittenen Niederlage oder einer Täuschung aufsteigen mag, verborgen gewesen wäre und daß demselben der fromme Wunsch: „möge die Wahl fern von allem Parteigeist u. s. w.“, den die Liberalconservativen bei Empfehlung ihrer durchgefallenen Kandidaten ausgesprochen, aus dem Gedächtniß gekommen seyn! — Wie könnte er sonst die Theilnahme an der Gemeinderathswahl eine geringe und das Ergebnis ein zufälliges nennen, während doch schwarz auf weiß steht, daß von 450 Wählern nur 60 nicht abgestimmt haben, was eine Theilnahme beweist, wie sie hier und anderwärts nur selten vorkam. Daß das Ergebnis dieser Wahl als der reinste Ausdruck des Willens der Bürgerschaft betrachtet werden darf, dafür spricht ferner, daß die meisten der Gewählten 200 und über 300 Stimmen erhielten und dieses ohne ihr Zutun, ohne sich selbst empfohlen zu haben; die Verkleinerung, welche in dem fraglichen Artikel hervortritt, richtet sich daher von selbst. (Eingefendet.)

## Tages-Neuigkeiten.

Ueber die Leipziger Messe laufen die günstigsten Berichte ein. In Luchern und Leder sind alle Vorräthe aufgeräumt, eben so in Silber- und Goldwaren. Es läßt sich schon jetzt eine Rückwirkung dieses guten Messerverkehrs auf die Gewerbrthätigkeit wahrnehmen, besonders in den Manufakturten.

Zwischen Bayern und Preußen, so wie zwischen Oestreich und Preußen wird die Spannung immer größer. Bayern hat seinen Gesandten in Berlin abgerufen, Oestreich macht drohende Rüstungen gegen Preußen.

Der Deutschen Reichszeitung wird von der Elbe unter dem 28. Sept. geschrieben: Gestern Abend gingen mehrere Kriegsdampfbote, befehligt, von dem im Dienst des Reiches stehenden Seekapitän Donner, von Kiel nach

Eckernförde ab, um die dem Reiche gebörende Fregatte Gefion in den Kieler Hafen hinüberzuführen. Bei ihrer Ankunft vor Eckernförde ließ der Kommandirende der dort liegenden preussischen Garnison, möglicherweise dieselben für dänische Schiffe haltend, Generalmarsch schlagen. Als Kapitän Donner die Verabfolgung der Fregatte verlangte, wurde dieselbe ihm von dem preussischen Kommandanten verweigert.

Frankfurt, den 1. Oktober. Mit den am 29. v. M. auf ihrer Rückkehr aus Kastatt unsere Stadt passirenden preussischen Landwehrbataillonen ist auch der zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe kriegsrechtlich verurtheilte Dr. Kinkel hier eingetroffen und in gleicher Weise weiter befördert worden, um dem Ziel seiner Reise, der Stadt Magdeburg, wo er seine Gefängnißhaft antreten soll, entgegen zu gehen.

Freiburg, den 29. September. Das dahier niedergesezte Standgericht für preussische Unterthanen, welches vor einiger Zeit über die Theilnehmer am badischen Aufstande, Dori aus Köln und Karl Schrot verhandelte, aber kein Urtheil fällte, hat ihnen nun gestern dasselbe dahin eröffnet, daß Beide zum Tod durch Erschießen verurtheilt wurden. Sie haben sofort Begnadigung beim König nachgesucht, welche ihnen auch ohne Zweifel zu Theil werden wird. — Von Kastatt erfährt man, daß in der gestrigen Standgerichtsitzung die beiden Soldaten Friedrich Blumenschein von Heidelberg und Joh. Bapt. Risch von Hugstetten zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden sind.

Kastatt, den 29. Sept. Diejenigen badischen Offiziere und Soldaten, welche während der Revolution höhere Eoargen und die damit verbundenen Gehalte und Zulagen angenommen haben, werden zum Ersatz, nöthigenfalls gerichtlich, angehalten. Ein sehr vermöglicher Bürgersohn unter den Gefangenen wurde dieser Tage gegen Kaution freigelassen. Er ist der Soldatenverführung angeklagt und seine Aeußerung in einer Versammlung; wir übergeben die Festung nicht und wenn wir Schuhsohlen freffen müßten — okenmäßig erwiesen. Unter den Gefangenen, besonders unter ihren Angehörigen, macht dieses Beispiel ungleicher Behandlung bezüglich auf die Untersuchung und deren Folgen öses Blut. Bei der Verpflegung werden Alle nach dem Grundsatz der Gleichheit behandelt; billiger Weise sollte auch in der Srechwigtigkeitspflege kein Unterschied der Personen oder des Standes gelten.

In Freiburg sind elf Mädchen aus der Gemeinde St. Georgen arretirt worden, weil sie die Gräber der standrechtlich Erschossenen mit Blumen geschmückt hatten.

Aus der Schweiz, den 25. Sept. Die Bundesregierung besteht neuerdings fest darauf, die badischen Geschütze und sonstigen Armaturen nicht ausliefern zu wollen, wenn den jetzt noch in der Schweiz befindlichen, etwa 6000 Flüchtlingen keine Amnestie bewilligt werde. Wie sehr man auch dieses Ansinnen der Bundesregierung zu entstellen und zu deuten gesucht hat, dieselbe folgt hierin nur dem Gefühle der Menschlichkeit. Von Seiten der einzelnen Kantone und der Unterstützungsgesellschaften geschieht Alles, um für den Unterhalt und die sonstigen Bedürfnisse der Unglücklichen zu sorgen; man glaube aber ja nicht, aus Sympathie für die Sache, für welche diese gekochten, nein, weil es unglückliche Menschen sind.

Wien, den 27. Sept. Der Leichenzug des Hofball-Musikdirektors Johann Strauß wurde heute Nach-

mittag um 3 Uhr von seinem und dem Orchester seines Sohnes und 3 Militarmusikbänden, welchen man gestattet hat in Uniform zu erscheinen, bis auf den Friedhof geleitet. Mehr als hundert Gefährten folgten dem Zuge unter dem Andrang einer unabsehbaren Menschenmenge. In den engeren Straßen der Josepbstadt wurde das Gedränge so dicht, daß leider einige Personen verletzt und halb erstickt weggetragen wurden. An der Gruft trug der Männergesangsverein mehrere Grabeslieder vor, welche mit der einfallenden Militarmusik abwechselten. Die Violine, der Strauß für die Wiener so unwiderstehlich erheiternde Töne zu entlocken wußte, wurde mit zerrissenen Saiten und einem schwarzen Flor bedeckt dem Sarge nachgetragen und mit demselben in die Gruft versenkt, und Johann Strauß ruht nun auf dem Döblinger Friedhofe neben dem vorangegangenen Banner. Der belebende Zauber ihrer erheiternden Melodien wird von der jetzigen Wiener Generation immer empfindlich vermisst und nie vergessen werden.

Wien, den 28. Sept. Abends. Es geht so eben die Nachricht ein, daß ein Obristleutnant die Nachricht von der Uebergabe Komorns gebracht habe. Der russische General Grabbe hatte vorgestern in die Festung sagen lassen, daß er abziehe, also jede Vermittelung aufhöre, was wohl den Entschluß herbeigeführt hat.

Pesth, den 26. September. Gegen Mitternacht fuhr ein Kahn stromabwärts unter der Schiffbrücke durch. Die am Blockbade stehende Wache rief ihr „Wer da“, ohne daß eine Antwort erfolgte; ne feuerte hierauf sieben Schüsse ab, allein der Kahn setzte ungestört seine Fahrt fort. Man vermutet, daß es Flüchtlinge aus der Komornner Festung, die der Art kompromittirt sind, daß sie selbst bei den günstigsten Koncessionen für ihr Leben zu fürchten hatten. So eben höre ich, daß die Ungarnhauptlinge Aulich und Riß zu Arad erschossen worden seyen.

Die ungarische Krone soll, wie man der Presb. Zeitung schreibt, nicht außer Land gebracht worden seyn, und um ihr Versteck nur drei Personen, Kossuth, Dembinski und der Ex-Kultus-Minister Horvath wissen.

Kossuth und die übrigen ungarischen Insurgentenführer sind nach England unterwegs, wie es heißt mit großen Schätzen, wenn auch die Summe einer von Oestreich und Rußland gegen die Pforte begründeten Entschädigungsforderung, angeblich 100 Millionen Piaster, gewiß zu hoch gegriffen ist. Viele der tüchtigen Ungarn sind zum Islam übergetreten. Es soll ein russischer Kurier unterwegs seyn, der ein Ultimatum überbringt, nach welchem der Pforte unbedingte Auslieferung der Flüchtlinge und als mitschuldig (?) an dem ungarischen Aufstande, Ersatz eines Theiles der Kriegskosten angeschlossen wird. Besteht sich das, so ist es offenbar, daß man einen Bruch mit der Pforte herbeiführen will.

Nicht uninteressant dürfte die Mittheilung folgenden Gebetes seyn, welches Kossuth am Grabe der in der Schlacht bei Kopolna gefallenen ungarischen Helden sitzend verrichtete: „Erhabener Herr! Gott der Krieger Arpads! Schau herab von deinem Sternenthron auf deinen lebenden Diener, von dessen Lippen das Gebet von Millionen zu deinem Himmel emporsteigt, lobpreisend die unergründliche Kraft deiner Allmacht. Mein Gott! Ueber mir strahlt deine Sonne und unter meinen Knien ruhen die Gebeine meiner gefallenen, heldenmüthigen Brüder; über meinem Haupte ist der Himmel blau, unter meinen Füßen die Erde roth getarbt von dem heiligen Blute der Enkel unserer

Abnen. brennen, und diese mögen. und segne Her der den Kettschmetter Gräbern, Opfer war. W diesen Gter! Gro den! All und der prangend Staub m heilige S ligkeit. Im heilig sen! Am Mit sämtlich ben, bis raumen, Feldzugs, 60,000 Aus bei Malta halten, sich ben! um sich in da würde. Der Brandstift versprochen 24 Stunden Aus oder der P das Opfer blide als auf dem im Begriffe heraus, di nig und Männer v adgeschossen Der erster dem dichter wundet; b muthen de der ganze Verhaftung ständen ist Palaste Pl König, nicht worden; b ser Plakate Hollän ein taubstum und habe w und Gebör Das s



bester seines  
man gestat-  
den Friedhof  
n dem Zuge  
nschenmenge.  
rde das Ge-  
verlezt und  
Grust trug  
vor, welche  
n. Die Bio-  
vernehmlich er-  
nit zerrissenen  
n Sarge nach-  
versenkt, und  
ger Friedhofe  
bende Zauber  
higen Wiener  
nie vergessen

geht so eben  
die Nachricht  
Der russische  
Festung sagen  
ung aufhöre,

itternacht fuhr  
e durch. Die  
der da", ohne  
rauf siebzehn  
rt seine Fahrt  
aus der Ko-  
sind, daß sie  
ibr Leben zu  
Ungarnhaupt-  
worden seyen.  
er Preßb. Zei-  
den seyn, und  
), Dembinski

Insurgenten-  
es heißt mit  
ner von Des-  
deten Entschä-  
Piaffer, gewiß  
Ungarn sind  
russischer Kurier  
ngt, nach wel-  
der Flüchtlinge  
hen Aufstände,  
gesonnen wird.  
n einen Bruch

lung folgenden  
in der Schlacht  
kniend verrich-  
Arpads! Schau  
lebenden Die-  
llionen zu dei-  
unergündliche  
er mir strahlt  
en die Gebeine  
über meinem  
Füßen die Erde  
Enkel unserer

Abnen. Laß nun den befruchtenden Strahl deiner Sonne  
brennen, damit über dem Blute Blumen hervorsprossen  
und diese verwesenden Hüllen nicht unbefruchtet vermodern  
mögen. Gott meiner Abnen und der Völker Gott, erhöre  
und segne unserer Krieger schmetternde Stimme, in wel-  
cher der Arm und der Geist tapierer Völker donnert, um  
den Ketten schmeidenden, eisernen Arm der Willführ zu zer-  
schmettern! Als freier Mensch kniee ich an diesen frischen  
Gräbern, bei den Gebeinen meiner Brüder. Durch solche  
Opfer wird deine Erde geweiht, wenn sie auch sündbesteht  
war. Mein Gott! Auf diesem geheiligten Boden, über  
diesen Gräbern darf kein Sklavenvolk leben. Mein Va-  
ter! Großer Vater meiner Väter! Mächtiger über Myria-  
den! Allmächtiger, großer Gott des Himmels, der Erde  
und der Meere! Diesen Gebeinen nisprießt eine Glorie,  
prangend an der Stirne eines Volkes, heilige du ihren  
Staub mit deiner Gnade, daß die Asche meiner für die  
heilige Sache gefallenen Heldenbrüder ruben möge in Hei-  
ligkeit. Verlaß uns nicht, großer Gott der Schlachten!  
Im heiligen Namen der Völker sey deine Allmacht geprie-  
sen! Amen."

Mit Bestimmtheit verlautet von allen Seiten, daß  
sammliche russische Truppen in Ungarn, den Befehl ha-  
ben, bis zu Ende September die östreichischen Staaten zu  
räumen, Rußland soll übrigens während des ungarischen  
Feldzugs, vor dem Feinde und durch Krankheiten, gegen  
60,000 Mann verloren haben.

Aus Genua wird vom 24. September geschrieben, die  
bei Malta concentrirte britische Flotte habe den Befehl er-  
halten, sich nach der Meerenge der Dardanellen zu bege-  
ben! um sich einer russischen Flotte zu widersetzen, welche  
sich in das mittelländische Meer zu begeben versuchen  
würde.

Der Herzog Franz von Modena hat jedem, der einen  
Brandstifter entdeckt, eine Belohnung von 10,000 Livres  
versprochen. Jeder überwiesene Brandstifter soll nach  
24 Stunden erschossen werden.

Aus Neapel wird vom 17. d. berichtet: Der König  
oder der Papst oder vielleicht alle beide waren nahe daran,  
das Opfer eines Mordvorsahs zu werden. Im Augen-  
blicke als der Papst vom großen Balkone des Palastes  
auf dem San-Franzisko-Platze den Segen zu ertheilen  
im Begriffe stand, fiel ein Pistolenschuß aus einer Gruppe  
heraus, die den Plätzen gegenüber stand, wo sich der Kö-  
nig und der Papst befanden. Es wurden sofort zwei  
Männer verhaftet; bei dem einen fand man eine frisch  
abgeschossene Pistole, bei dem anderen eine Handgranate.  
Der erstere behauptete, die Pistole sey durch Zufall in  
dem dichten Gedränge losgegangen. Niemand wurde ver-  
wundet; die Kugel fand sich nirgends vor; Manche ver-  
muthen deshalb, die Pistole sey gar nicht geladen und  
der ganze Vorfall nur ein Polizeimandoer gewesen. Die  
Verhaftung jener beiden Leute unter den angeführten Um-  
ständen ist Thatfache. In der Nacht vorher waren am  
Palaste Plakate, in leidenschaftlichem Tone gegen den  
König, nicht aber gegen den Papst abgefaßt, angeschlagen  
worden; bei den zwei Verhafteten fand man Stücke die-  
ser Plakate.

Holländische Blätter erzählen, vor einigen Tagen sey  
ein taubstummer Mann von der Cholera befallen worden  
und habe während der Behandlung dieser Krankheit Sprache  
und Gehör bekommen.

Das Komite des Revolutionsvereins in New-York

veranstaltet Gesang-Aufführungen zum Besten der deutschen  
Flüchtlinge in der Schweiz. Der Rein-Ertrag des letzten  
Koncerts betrug 50 Dollar.

Bei der letzten Wahl fand in New-York eine Prü-  
gelei im allergrößten Maßstabe statt. Wie in großen Feld-  
schlachten ward zuletzt fast die ganze Stadt darcin ver-  
wickelt. Da Niemand todt auf dem Plage geblieben ist,  
hat die Polizei keine Notiz von dem Vorfalle genommen.

Die Weizen-Ernte des Staates New-York scheint den  
früher geübten Erwartungen nicht zu entsprechen. Von  
allen Seiten hört man, daß der Brand bedeutenden Scha-  
den gethan. Nur in wenigen Bezirken soll die Ernte ziem-  
lich gut seyn, während sie in andern vollkommen fehl schlug.  
Allen Nachrichten zufolge wird die diesjährige Ernte, ob-  
schon besser in Güte, in Menge um die Hälfte geringer  
seyn, als im vorigen Jahre.

Stadt New-York, Cholerabericht vom 15. August:  
89 neue Patienten und 31 Todesfälle. 16. August: 92  
neue Patienten und 39 Todesfälle.

Der Fußpfad der 1010 Fuß langen Drahtbrücke über  
den Ohio in Amerika ist vollendet, und wurde von vielen  
Personen am 13. August zum ersten Mal benützt.

In Mobile wurde am 9. August ein Neger gebängt,  
weil er versucht hatte, ein weißes Frauenzimmer zu noth-  
züchtigen.

Albert Gallatin, ein Stern erster Größe unter den  
früheren Staatsmännern der Amerikanischen Republik, gebo-  
ren in Genf in der Schweiz den 29. Januar 1761, und  
später mehrere hohe Ämter in den Vereinigten Staaten,  
seinem Adoptiv-Vaterlande, verlebend, ist am 12. August  
in seinem 89ten Lebensjahre in Astoria, Long Island,  
bei seinem Schwiegersohn gestorben.

In Texas und am rothen Fluß sind durch starken Ne-  
gen Ueberschwemmungen eingetreten, welche mehr als die  
Hälfte der Baumwollen-Ernte zerstört haben sollen.

## Alexander Menzikoff.

(Fortsetzung.)

Menzikoff hat den Pferdelenker um große Eile nach  
der Stadt, der auch Alles that, um dorthin mit dem Mor-  
gen zu kommen, und als das Nordlicht bleichte, verstummte  
auch das Glocklein über dem Kopfe des Pferdes, das die  
Kibitze mit der Fürstin zog; Tobolsk war erreicht, eine  
Herberge gefunden. Menzikoff trug augenblicklich Sorge,  
seine Gemahlin in ein warmes Gemach zu bringen; als  
man aber ihre Decken aufhob, war sie am Verschleiden;  
mit dem Kasten, worin sie lag, trugen der Fürst, seine  
Töchter und der Diener die Sterbende in die Wohnstube,  
wo die treue Gattin unter den heißesten Thränen der Zeh-  
rigen ihre redliche Seele verhauchte. Ein schreckliches  
Wehklagen erfüllte das Haus, in dem die Entsetzte lag,  
daß die Bewohner des ganzen Städtchens zusammenliefen.  
Als sie aber erfuhren, wer der Verbannte sey, da spot-  
teteten sie des Fürsten auf die roheste Weise; denn Viele  
waren daselbst ansässig, denen sein Hof ein gleiches Elend  
bereitet, wie das, welches ihm Gott jetzt auch zugesüget  
hatte. Das ist der Wüthrich Menzikoff, der Blutbund,  
der Mörder, der Giftmischer, der Heuwler, der Verrä-  
ther, der Meineider, der Betrüger, die schändlichste Seele,  
die innerhalb der Grenzen des Reiches des gerechten jun-  
gen Czaren Peter II. odmet, also schrie der Haufe. Wäh-  
rend diesem Tumulte stand auch ein stiller Zuschauer unter  
der Menge und machte seine Betrachtungen über den

Wechsel der Gesichte. Es war ein kräftiger Mann, den Menzikoff ebenfalls nach Tobolsk gebracht habe, wenn ihm dieß aber nicht geschehen wäre, so würde er auf dem Block geendet haben. Es war Simonow der Bruder von Menzikoffs erster Frau, der beim Strelizenaufbruch zum Tod verurtheilt war, durch die Bitte seines Bruders begnadigt und dann hierher verwiesen wurde. Er kannte Menzikoff noch gar gut. Jetzt ging er aus dem Haufen beim und brachte seiner Schwester die Nachricht vom Geschehen und Gehörten.elig sprang Matinka nach dem kaiserlichen Pflanzhause, um die Wahrheit der Sage selbst zu urkunden, und in wenigen Augenblicken erkannte sie ihren ehemaligen Gemahl wieder. Menzikoff aber ahnete nicht im Leisesten ihre Nähe, obgleich er seine Augen mehrmals von der Leiche seiner jetzigen Gattin zum Himmel aufschlag und damit die Umstehenden gleich einem Wahnsinnigen bemas. Ach, ach, wie bist du mein Alexander gefallen! seufzete sie, gestern noch hielt ich dich für den Herrscher Russlands, und heute schauet dich mein Auge leibhaftig als einen verlassenem und verachteten Sträfling! Mit schwerem Herzen drückte sie sich durch die Menge, um dabei nachzudenken, was sie zur Vinderung des harten Schicksals ihres so geliebten Alexanders thun könnte. Als sie durch die Hausthüre trat, kam ihr Michaelowitsch mit armseliger Habe im Arm entgegen, um damit seinem Herrn zu dienen. Wie ein Blitzstrahl fuhr sein Anblick durch ihre Seele; zur Säule festgebannt blieb sie stehen und mit einem Schrei des Entzückens flogen sich Mutter und Sohn einander in die Arme; sie hatten sich gegenseitig erkannt. Matinka zog nämlich ihrem Bruder Simonow nach Sibirien mit ihrer Tochter Helena nach, als sie ihren Sohn bei dem mächtigen Minister, ihrem ehemaligen Gatten, versorgt wußte. In dieser weiten Entfernung aber blieb ihr Herz in treuer Liebe ihm zugethan, sie legte beim Gouverneur in Tobolsk die Bitte ein, den angekommenen Menzikoff, so viel in ihren Kräften stünde, unterstützen zu dürfen, da er ihr in seiner Herrlichkeit viel Gutes gethan habe, diese Bitte wurde ihr gewährt. Eben lag er auf den Knien vor der Leiche seiner Gattin, als Matinka, unbekannt in dem Habite einer Jakutin, hereintrat. Erst betete er still, dann aber vergaß er in der Beklemmung seiner Seele, daß noch Jemand außer ihm im Stübchen war, und immer lauter und lauter wurden seine Worte, und sein Geschlachze konnte man auf der Gasse vernehmen. Heiliger, gerechter Gott! jammerte er, warum hast du nicht mich hinweggenommen aus diesem Leibe der Sünde und Missethaten, ehe ich diesen Engel, der hier vor mir entseelt liegt, in dieß graußige Elend gezogen, in welchem er, gleich einer Blume aus dem Paradies, verwelkete! Ach, ach! du züchtigest ungerecht; mich, mich hatte deine Hand vertilgen, und sie zum Segen ihrer Nebenmenschen erhalten sollen! Was wird nun aus meinen armen Kindern werden, wer wird sie lehren, warnen, leiten, trösten, mit ihnen beten? zu allen diesen Liebespflichten bin ich ungeschickt. Mein Herz vermag nicht mehr zu dir o Gott! sich zu erheben, wie ehemals, da Matinka noch an meiner Seite stand in meiner Niedrigkeit. O! an ihr allein hab ich alles, was mir widerfahrt verschuldet, nicht gedenket der vielen Unschuldigen, die ich gequält und geopfert habe, seit vielen Jahren. Im Elend wandelt sie mit ihren lieben Kindern umher; Armuth wird sie drücken, aber ein frommes Herz entschädigt sie für ihre Entbehrung. Was aber tröstet mich Elen-

den, Gottverlassenen! ach, ach! gerechter Gott, laß mich sterben, ehe ich an deiner Gnade verzweifle! Alle diese Worte hörte Matinka mit thranendem Auge an und konnte sich nicht entdecken, denn der rechte Augenblick war noch nicht gekommen, zu schwer hätte ihr Erscheinen auf den Unglücklichen eingewirkt, darum entfernte sie sich und sagte ihrem Bruder Simonow alles, was sie gehört hatte. Dieser rieth ihr, sich ihrem ehemaligen Gatten zu erkennen zu geben, so ihr Herz noch Liebe zu ihm habe; vielleicht seye es ihr vergönnet, seine wenigen Jahre ihm noch in christlicher Liebe zu versüßen. Doch wagte sie diesen Schritt vorderhand nicht, und that nur, was sie vermochte, um die Fahrt nach Beresow dem zu erleichtern, für den sie einst das Leben gegeben hatte. Was sie in ihrer Habe besaß, was sie möglicherweise ihm zur Nahrung dachte auf der bevorstehenden Reise nach seinem Verbannungsort, trug sie herbei für Menzikoff und seine Kinder.

Menzikoff bat inständigst bei dem Gouverneur von Tobolsk, daß ihm seine todte Gemahlin nach Beresow mitgegeben werden möchte, den Transport wolle er gerne von seinen 10 Rubeln sich abziehen lassen; aber die Bitte wurde ihm nicht gewährt. Da bat Matinka ihren Bruder Simonow, der durch seine Talente und Umsicht sich zum Festungsaufseher emporgeschwungen hatte, und dieser legte seine Bitte für den Trauernden dahin bei dem Gouverneur ein, daß er dem Gesuch Menzikoffs endlich Gehör schenkte. Die Entseelte wurde der Kälte ausgesetzt, in welcher der Leichnam dermaßen erstarrte, daß keine Verwesung möglich war. Dann brachte man die Leiche in eine Art Sarg, geflochten aus Weidenrinde, und band ihn auf einen Schlitten. Den 15. November verließ Menzikoff die Festungswerke von Tobolsk. Matinka begleitete mit ihrem Bruder die verbannte Familie bis an den Tobelfluß, der vor der Stadt fließet, und auf welchem bis nach Beresow, wo er in die Ob mündet, im Winter mit Schlitten, im Sommer auf Canoes gefahren wird.

(Der Beschluß folgt.)

Ein Mann in Neuschatel überließ seinem freundlichen Schwager ein reiches Erbtheil für eine Leibrente von jährlich 400 Fr. nebst Wohnung und Speisung. Kaum jedoch hatte dieser das Geld in Händen, als er auch schon darauf bedacht war, der Ausgaben erledigt zu seyn, ohne jedoch Hand an den Ueberlastigen zu legen. Er machte ihn also durch irgend ein Mittel vorläufig krank und sperrte ihn nun so an einem abgelegenen Orte seines Hauses ein, wo ihn Mangel aller Art, die schlechteste Luft eingerechnet tödten sollte. Das Verschwinden des Mannes erregte nun allerdings ein Kopfszusammenstrecken in Neuschatel, doch hieß es, der Mann sey fortwährend krank und so wurde er denn endlich vergessen. Vor einiger Zeit tauchte aber plötzlich ein Gerücht auf, man habe Seufzen und Wimmern von einem Kellerloche des genannten Hauses her gehört und so faßte sich ein Brigadier der Gendarmerie ein Herz, ging zu dem reichen Manne und verlangte den Mann zu sehen. Ausflüchte halfen hier nichts, und um nur der Anklage des Mordes zu entgehen, wurde der Gendarm in das Versteck des Unglücklichen geführt, wo dieser aber ein menschliches Scelett vorfand, in welchem nur noch eine halb wahnsinnige Seele thierisch vegetirte. Der Anblick hatte einen Stein in der Erde erbarmen müssen, der kanibalische Schwager wurde denn auch sofort arretirt und sein Prozeß eingeleitet